

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt.“

Inserate werden die einspaltige Zeile ober deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 87.

Fernsprech-Anschluß Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 30. Oktober 1912.

37. Jahrgang.

Wochenschau.

S. Was ist Wahrheit? Diese Frage wird heute von jedermann gestellt, der die Kriegsdepeschen liest, die heute so zahlreich wie der Sand am Meer vom Balkan kommen. Meistens scheinen es Enten zu sein, bei denen man nur beklagen muß, daß man sie nicht schlachten und essen kann. Kein Mensch mehr dachte an Fleischnot! Früher galt das Bekenntnis zur Aufrichtigkeit als einen alten Ehrentitel des Osmanentums. Aber das war leider einmal früher! Denn wie wir sehen, hat es sich gezeigt, daß die heutigen Osmanen ein Verschulden trifft, wenn der so oftmals erheiternd gewesene Gegensatz in der Darstellung kriegerischer Vorgänge von Seiten der beiden Gegner wiederkehrt, der im ganzen Verlauf des tripolitanischen Feldzuges zu beobachten war. Ein wahrlich mehr als verheißungsvoller Anfang ist jetzt ja bereits gemacht worden, und es ist klar, daß die Türken mit diesem Verfahren ihren eigenen Interessen zuwiderhandeln. Der Großwesir, der greise Kiamil Pascha, beschwor bekanntlich das ihm so teure England, zu Hilfe zu kommen, falls dem türkischen Reich der Untergang drohen sollte. Mit dem Eingreifen dieser Großmacht und vielleicht noch anderer dürfte allerdings in solch kritischem Moment zu rechnen sein. Voraussetzung hierfür wäre jedoch wahrheitsgetreue Kriegsberichterstattung von Seiten der Türkei oder wenigstens Freiheit in ungeschminkter telegraphischer Nachrichtenübermittlung durch die auf türkischer Seite befindlichen ausländischen Zeitungskorrespondenten. Eine scharfe Depeschenzensur kann die besonders durch Bulgarien bedrohte Türkei am wenigsten retten. Die anderen Balkanstaaten mögen nach Herzenslust flunkern.

Wie es nun auf dem Balkan steht, das läßt sich wohl ja einigermaßen vermuten. Bei Adrianopel scheinen die Türken bis jetzt wenig Glück gehabt zu haben. Allerdings weiß man noch nicht, wie die offenbar noch lange nicht abgeschlossenen Kämpfe auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz weiter gehen werden. Gegen die Serben haben die Türken dagegen Glück gehabt, obwohl natürlich auch die Heerschaaren des Königs Peter „gesiegt“ haben wollen. Gesiegt haben wollen sie ja alle, sogar die beiden Balkan-„großen“ Montenegro und Griechenland. Vorerst läßt sich über den ganzen Knäuel da unten noch gar nichts sagen.

Wenn auch noch nicht aller Tage Abend ist, so ist es doch sämtlichen Armeen der vier verbündeten Balkanmächte gelungen, den Krieg in Feindesland zu tragen. Die Griechen haben sich den Weg nach dem Norden frei gemacht, sie haben dazu noch die faktische Vereinigung Kretas mit Griechenland herbeigeführt, und sie haben Lemnos

besezt. Die Montenegriner stehen vor der Eroberung von Scutari, und die Serben haben den Sandschak in ihre Hand gebracht. Vor allem aber hat die bulgarische Armee sich erfolgreich mit der türkischen Hauptmacht gemessen, Kirkkissa erstürmt und Adrianopel umzingelt. Noch ist der Weg auf Konstantinopel nicht frei, aber nach den bisherigen, sehr erheblichen bulgarischen Erfolgen ist an dem weiteren Vormarsch der bulgarischen Truppen kaum zu zweifeln. Man sieht zugleich, daß die verbündeten Balkanstaaten nach einem geschickten Plan operieren und zunächst diejenigen türkischen Gebiete besetzen, die, wenn es nach ihren Wünschen geht, beim Friedensschluß aus dem Besitzstand der europäischen Türkei herausgeschnitten werden sollen.

Noch stehen wir allerdings erst im Anfang der neuen Entwicklung. Die kriegerischen Operationen dauern kaum mehr als eine Woche. Von einer definitiven Entscheidung kann bisher auf keinem der vier Kriegsschauplätze die Rede sein. Aber soviel hat sich doch schon herausgestellt, daß die durch innere Wirren geschwächte Türkei nicht jene Kraft, sei es auch nur in der Defensive, gezeigt hat, die ihr bisher von den besten Kennern des Balkans zugesprochen wurde. Fast überall haben die türkischen Truppen zurückweichen müssen. Wenn sie gelegentlich dem Gegner eine Schlappe zufügen, so waren sie doch nicht imstande, sich dauernd in der von ihnen zuerst eingenommenen Position zu behaupten. Daß es sich bei der Konzentration der türkischen Truppen nach rückwärts immer nur um taktische Maßnahmen gehandelt haben sollte, das hieße wohl die Lage der türkischen Truppen zu optimistisch beurteilen.

Was die deutsche Politik betrifft, so erscheint für sie die feindliche Beobachtung vorsichtiger Reserve als das Natürlichste, und zwar aus dem Grunde, weil der Balkankrieg nicht als etwas Absolutes, sondern viel mehr als ein Ereignis zu betrachten ist, das durch vielfache Fäden mit der großen europäischen Politik zusammenhängt und ihr sogar höchst verhängnisvolle Störungen verursachen kann. Die deutsche Reichspolitik ist darum ebenso entfernt davon, und sie muß es bleiben, die Zurückdrängung der Türken aus Europa zu wünschen, wie ihre Sympathie dem kühnen Projekt der Bildung einer territorial vergrößerten Balkanunion unter Führung Bulgariens, des „orientalischen Preußens“, zuzuwenden. Für die deutschen Reichsinteressen, die politischen und wirtschaftlichen, könnte es immerhin vielleicht nicht weniger als ein Symptom der Förderung bedeuten, wenn der Halbmond von den Zinnen Konstantinopels verschwinden und die bulgarische Flagge dort aufsteigen sollte.

Wie denkt man aber wohl in Rußland, das zweifellos hinter dem ganzen sauberen Balkanbund steht? Vorerst einmal ist das Zarenpaar von ernstlicher Sorge wegen der Erkrankung des ältesten Sohnes, des Thronfolgers, heimgesucht. In einer Seele, die derart tief vom Leid beschattet wird, dürfte ja vielleicht kein Raum für politisch aggressive Triebe sein. Man sollte also denken können, die Vermutung verlöre an innerer Wahrscheinlichkeit, der Balkankrieg werde in einen verhängnisvollen russisch-österreichischen Konflikt ausmünden. Nun der Zar, so „absolut“ er auch sein mag, bietet trotz seiner persönlichen Friedfertigkeit in dieser Beziehung wohl kaum ausreichende Gewähr. Denn es ist unmöglich, zu verkennen, daß das Verhältnis zwischen den beiden osteuropäischen Kaiserreichen doch nur recht problematischer Natur ist, ganz im Gegensatz zu den wechselseitigen Beziehungen der anderen Großmächte, bei denen, wenn es sich um die Orientpolitik und namentlich um den jetzigen Konflikt handelt, eine gewisse Interessensolidarität obwaltet, Deutschland und England nicht ausgenommen. Aber vielleicht ist doch nicht mit Unrecht gesagt worden, die wirkliche Gefahr für den europäischen Frieden drohe erst hereinzubrechen, wenn der eigentliche Balkankrieg zu Ende sei, weil es sehr schwer fallen werde, den bestehenden Zustand auf dem Balkan aufrecht zu erhalten.

Die Mächte, zwischen denen sich in der Zwischenzeit eine bedenkliche Spannung herausbilden kann, sind natürlich die beiden Balkan-Anlieger Rußland und Österreich-Ungarn. Eine Kriegspartei ist hier wie dort seit geraumer Zeit schon an der Arbeit, in Rußland unverhältnißmäßig, als in der Donaumonarchie. Nicht anders aber als mit starkem Zweifel läßt sich die Wertschätzung aufnehmen, im Falle eines Kriegsausbruchs zwischen beiden Mächten werde die Revolution in Rußland wieder ihr Haupt erheben. Die Sachlage war eben eine ganz andere als beim Ausflammen des Kriegsbrandes im fernen Osten. Die Tendenz der neueren russischen Politik wie nicht minder der Wille der weit überwiegenden Mehrheit des russischen Volkes gehen dahin, die Machtisphäre planmäßig auszubreiten im nahen Orient, auf dem Balkan, im Schwarzmeergebiet sowie im östlichen Mittelmeergebiet und in Persien. Jeder Russe, bei dem politisches Verständnis und Nationalbewußtsein entwickelt sind, erkennt, daß in erster Linie Österreich-Ungarn der natürliche Rivale des Zarenreiches ist, mit dem über kurz oder lang die politische Rechnung zu begleichen sein wird. Bei solcher Veranschaulichung der öffentlichen und privaten Meinung in Rußland dürfte der Weizen der Revolutionspropagandisten leicht gedeihen. Nach alledem muß trotz der Familiensorge am Zarenhofe die dortige hohe Politik als im Zeichen

Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Severin.

30)

(Schluß.)

„Zu meiner Verwunderung seid Ihr gekommen, zu meinem Erstaunen seid Ihr bis jetzt geblieben, wo die größte Zahl meiner Gäste sich schon entfernt hat. Das ist jedenfalls sonderbar, und bei Eurer bekannten Verbindung mit der Familie Tabora ist es gewiß merkwürdig, daß Ihr meine Tochter hattet, sie möge mit Euch in einem Zimmer bleiben, in das einige Augenblicke nachher eines der verworfensten Mitglieder jener Familie einbrach, um einen Plan auszuführen, den, wie mir mein Schwiegersohn im geheimen berichtet, dieser Glende schon längst überlegt und mit andern besprochen hat. Ihr seht, ehrwürdiger Herr, daß ich ziemlich gut unterrichtet bin, und daß Euer Benehmen mir nicht ganz rein erscheint, obwohl ich nicht das Schlimmste von Euch glauben will.“ „Eurellenz,“ rief der Vater beleidigt, „es geziemt mir nicht, solche Worte von Euch anzuhören, am allerwenigsten in der Gegenwart Sr. Majestät des Königs und anderer Personen. Ich bitte Euch, mich gehen zu lassen.“

„Bleibt!“ rief Carvalho ernst, als der Vater Miene machte, sich zu entfernen. „Es handelt sich hier um mehr, als um das Verbrechen, das soeben verübt worden. — Majestät,“ wandte er sich dann zum Könige, „wenn Ihr die Gnade haben wollt, Euch diesen Menschen, der hier gesesselt steht — er zeigte auf Luiz Bernardo — näher zu betrachten, so werdet Ihr in ihm jenen fluchbeladenen Missetäter erkennen, der es in der Nacht vom dritten September wagte, jenes nichtswürdige Attentat auf das Leben Ew. Majestät zu unternehmen.“

„Er ist es?“ rief der König, voll Abscheu und Zorn näher tretend. „Ich kannte ihn nicht von Person; also der ist es, der Mörder und Frauenräuber! Die gerechte Strafe soll ihn treffen!“

Bernardo, der stumm und in finsterner Verschlossenheit zwischen den Muskettieren gestanden hatte, fuhr, von jähem Schreck getroffen, zusammen, als Carvalho auf ihn, den Mörder zeigte. Noch sichtbar war der Eindruck, den die Worte des Ministers auf den Vater machten. Er zitterte, wurde totenbleich und sank fast ohnmächtig zusammen.

„Ja,“ fuhr Carvalho mit erhobener Stimme fort, „nur ein Mensch, der es wagen konnte, seine Hand gegen die geheiligte Person des Monarchen zu erheben, war auch im Stande, ein Verbrechen zu unternehmen wie er es heute beabsichtigt hat. Majestät, ich glaube nicht, daß Ihr mir anraten werdet, Milde zu üben gegen eine Familie, die solche Menschen zu ihren Mitgliedern zählt.“

„Nein,“ rief der König heftig, „tut mit ihnen, was Ihr wollt, Carvalho! Keine Strafe ist zu gering für solche Vögelwichte.“

„Aber, Eurellenz,“ sagte der Vater, der sich wieder etwas erholt hatte, „Eure Beschuldigung ist sehr schwer. Ich kenne die Gründe nicht, die Euch dazu berechtigen, diesen Mann für den Frevler zu halten, der das schändliche Attentat auf Sr. Majestät unternommen, aber ich möchte Euch doch bitten, nicht etwa leere Vermutungen für Tatsachen auszugeben. Was dieses Verbrechen anbelangt, so glaube ich dafür bürgen zu können, daß es von keinem Tabora verübt worden.“

„Glaubt Ihr, Herr Vater?“ rief Carvalho höhnisch. „Es tut mir leid, Euren Glauben vernichten zu müssen. Vielleicht befindet Ihr Euch auf eine merkwürdige Unterredung, die in der Nacht des dritten September, vor dem Mordanschlag auf Sr. Majestät, in einem Pavillon des Gartens der Familie Tabora zwischen Euch, dem Herzog von Aveiro, der Donna Leonor und diesem Verbrecher hier, Don Luiz Bernardo, statt gefunden? Oder ist Euer Gedächtnis so schwach, daß jede Erinnerung an diese Nacht aus demselben entschwunden wäre?“

Wie von einem Blitz getroffen, fuhr der Vater zusammen.

„Fesselt ihn,“ sagte Carvalho zu den Muskettieren. „Wir wollen ihn nicht von seinen Freunden trennen. Jetzt soll er auch erfahren, weshalb ich ihn heute zu dem Feste gebeten.“

Carvalho machte eine kurze Pause, während welcher der fast besinnungslose Vater von den Muskettieren gebunden und zu Don Bernardo geführt wurde.

„Ja,“ fuhr Carvalho dann fort, „Ihr Toren! Ihr habt geglaubt, daß mir Eure Pläne, Eure Verbrechen verborgen geblieben seien. In dunkler Nacht habt Ihr Eure Schandtaten begraben geglaubt! Ich habe den Mörder erkannt in derselben Nacht, und absichtlich habe ich Euch nicht ergreifen und der gerechten Strafe überliefern lassen, weil ich erst sehen wollte, wie weit Eure Absichten überhaupt gingen. Ich hatte mich nicht getäuscht. In tödlicher Sicherheit habt Ihr Eure Pläne fortgesponnen, habt Ihr das Verderben Sr. Majestät und das seiner ergebenen Freunde heraufbeschworen. Majestät, ich teile Euch heute mit, daß ich eine Verschönerung entdeckt habe, die auf nichts Geringeres, als auf einen offenen Aufstand sinnet, die in der Ferne Truppen gewonnen hat, und in unserem eigenem Heere Meuterei und Aufruhr anstiftet, um das königliche Haus zu stürzen. Die Urheber dieser Verschönerung sind keine anderen, als die Familie Tabora und der Herzog von Aveiro. Schon haben sie unter sich die Ämter verteilt, mit denen sie sich selbst für ihr verbrecherisches Werk belohnen wollten, und nichts Geringeres ist dem Herzoge von Aveiro zuerkannt worden, als die Krone! Die Glenden und Toren, sie wußten nicht, daß sie auf jeden Schritt von mir bewacht, daß alle ihre Pläne mir verraten waren. In diesem Augenblicke freilich mögen sie zittern und beben, denn, hört es, Herr Vater und Ihr, Don Luiz, in diesem Augenblicke sind sowohl der Herzog von Aveiro als die ganze Familie Tabora verhaftet und nach dem Gefängnisse von Belem abgeführt worden, nach

ernster Möglichkeiten stehend gelten. Zu trauen ist den Russen jedenfalls nicht, und man weiß nicht, was noch in der Zeiten Tiefen schlummern mag. Allein, daß auch schließlich die Russen zu bändigen sind, das hat schon das kleine Japan gezeigt.

Neben den Balkanereignissen tritt alles andere mehr oder weniger in den Hintergrund. Die Parlaments-Saison treibt üppige Blüten, nachdem auch der preussische Landtag seine Arbeiten wieder aufgenommen hat und unter Teilnahme des Reichskanzlers, oder hier vielmehr preussischen Ministerpräsidenten, Herrn von Bethmann-Hollweg, sofort eine Erörterung der Fleischsteuerung hatte, wozu die jüngsten tollen Fleischstrawalle in der Reichshauptstadt höchst sensationelles Material gebracht haben. Allgemeines Interesse erweckt noch die bevorstehende Wahl eines Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Roosevelt hat viel Fähigkeit und mindestens ebensoviel Glück wie sein Gegner, der noch nicht „entbrannte“ Präsident Taft, so daß es gar nicht unmöglich ist, daß er, der kein Parteikandidat ist, über seinen Gegner den Sieg davonträgt. Ob ers dann allen Amerikanern recht machen kann, das steht auf einem andern Blatt.

Der Balkankrieg.

Das Schicksal der Türken vollzieht sich zurzeit auf dem Kriegsschauplatz unaufhaltsam und mit schnellen Schritten. Daß daran nicht ein Einzeler, sondern das ganze bummelige System die Schuld trägt, ist selbstverständlich. Die Konstantinopeler Meldungen, die den Glauben erwecken sollen, als zögen sich die türkischen Truppen absichtlich zurück, um die verbündeten Feinde in das innere der Türkei zu locken und dann einen vernichtenden Schlag gegen sie auszuführen, richten sich nach der Behandlung der Schuldigen von Kirk Kilisse von selbst. Die ganze Schwere der türkischen Niederlage wird erst jetzt durch die Konstantinopeler Meldungen bekannt, daß drei türkische Armeekorps von Kirk Kilisse aus in wilder Flucht nach der Eisenbahnstation Mapi zurückliefen. Bei Baba Esli, das die Anschlußstation der von Kirk Kilisse kommenden Bahn an die Bahn Adrianopol-Konstantinopel ist und im Tale des Ergenefflusses liegt, erbeuteten die Bulgaren einen türkischen Eisenbahnzug mit Munition, das heißt, daß Adrianopol von Konstantinopel abgeschnitten ist und von diesem weder Lebensmittel noch Munition noch Verstärkungen mehr erhalten kann.

Gleich den Bulgaren erkämpften auf dem Kriegsschauplatz auch Serben, Montenegrier und Griechen Erfolg. Ustüb ist gefallen, Stutari steht vor der Kapitulation. Die Armee des Kronprinzen Konstantin von Griechenland nähert sich bedrohlich Saloniki. Die endgültige Entscheidung kann täglich eintreten und damit die Stunde für die Intervention der Mächte schlagen. Daß die diplomatische Lösung des Balkannotens nach einem Siege der Türkei leichter gewesen wäre, als bei einem solchen der Balkanstaaten, steht außer Frage. Der Bund der vier Balkanstaaten ist ein Machtfaktor geworden, der sich nicht mehr einfach kommandieren läßt. Die siegberechtigten Truppen werden auf die Siegesbeute nicht verzichten wollen. Die Schwierigkeiten häufen sich turmhoch, werden sie die Diplomaten meistern?

jenem Zwingen, den früher die wilden Tiere einnahmen, und der rechte Ort für diese Wölfe und Schlangen und für Euch ist, denn auch Ihr sollt ihnen dahin folgen! Vorwärts, Musketiere, bringt diese Verbrecher nach dem Gefängnis von Belem! Dort mögen sie ihrer gerechten Strafe harren! Sie soll nicht lange auf sich warten lassen!

Die Musketiere schüttelten das Gewehr. Der jammernde Vater, der trostlose, finstere, bleiche Bernardo wurden abgeführt.

„Carvalho!“ rief der König, von einem Schauer ergriffen. Welche entsetzlichen Menschen, welche frevelhaften Pläne! Wie danke ich Euch, daß Ihr mich Ihren Händen entzogen habt, wie danke ich der Vorkehrung, die auch Euch vor dem gräßlichsten Verluste beschützt hat!

„Majestät,“ sagte der Minister ernst, und die Hand, die ihm der König reichte, mit Wärme ergreifend, „jeht gewiß werdet Ihr die Wahrheit dessen einsehen, was ich Euch oft gesagt habe. Nicht von dem Volke, das wir mit Aufrichtigkeit und Eifer zu beglücken streben, nicht von dem Bürger und Bauer, die ich auf eine höhere Stufe der Bildung des Wohlstandes emporheben will, droht Euch Gefahr, wie Ihr zuerst wohl geglaubt habt. Diese Familien, die reichsten und angesehensten im Lande, sie sind es, die vor keinem Mittel zurückbeugen, um ihre selbsttätigen Zwecke zu erreichen. Ihr selbst den Königs-mord nicht scheuen, wenn er ihren hochmütigen, frevelhaften Absichten dienen kann! Sie wollen herrschen, erpressen, auf Kosten des armen, unterdrückten Volkes leben, und hängen nur dann an dem Monarchen, wenn er ihren Plänen hold ist. Wie wenig Anhänglichkeit aber diese Menschen für die geheiligte Person des Monarchen selbst besitzen, dessen Namen sie immer im Munde führen, das habt Ihr jetzt aus dem Beispiele der Tavora's und Aveiro's gesehen. Woran das Volk, auch im Augenblicke der größten Verwirrung und Entfesselung, kaum zu denken wagen würde, das tun diese Großen mit kalter Ueberlegung, mit kluger Berechnung, ohne Scheu vor weltlichem und göttlichem Gericht. Majestät — diese Menschen müssen vernichtet, müssen ausgerottet, müssen für immer unschädlich gemacht werden, wenn Eure Krone und das Reich Portugal blühen soll. Gebt Ihr mir freie Vollmacht, mit ihnen zu tun, wie ich will?“

„Ich gebe sie Euch!“ rief der König erschüttert. „Möge Portugal und die Nachwelt Euch lohnen, was Ihr für mich und mein Reich tut!“

„Ich danke Euch, Majestät!“ antwortete Carvalho.

Die Pulverin am Jarenthron.

Schheimnisvolles vom Petersburger Hofe.

Von den fünf Kindern des Zarenpaares ist die Großfürstin Olga, die älteste, schon fast erwachsen; sie ist im November 1895 geboren. Ihre Schwester Tatjana ist anderthalb Jahre jünger; es folgen die Großfürstin Maria, die im Juni das dreizehnte Lebensjahr vollendete, und die 11jährige Großfürstin Anastasia. Der Thronfolger des russischen Kaiserreiches, am 30. Juli 1904 im Peterhof geboren, der Stammhalter der Dynastie, ist jetzt 8 Jahre alt. Der fürstliche Knabe ist seitdem sämtlicher Kosaken, Chef von 12 militärischen Verbänden der verschiedensten Waffengattungen; er wird a la suite von 23 Infanterie-, Kavallerie- und Jägerregimenten geführt und ist Ritter des Andreaskreuzes. Dieser schwache, blasse Knabe, der von der drückenden Wucht seiner Würden und Pflichten kaum den ersten Schimmer des Bewußtseins hat, liegt nun schwer atmend in seinem Krankenbette. Und über ihn beugt sich in Schmerz und Angst wie jede andere Menschenmutter Alexandra Feodorowna, die deutsche Fürstentochter, die man ohne jeden sensationellen Beigeschmack die „Pulverin am Jarenthron“ nennen kann und muß. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß die neuesten Meldungen von einem Selbstmordversuch der Zarin ins Gebiet der Fabel und Uebertreibung gehören. Ein Körnchen Wahrheit dürfte aber doch in dieser Meldung liegen. Es ist bekannt und wird von niemandem mehr bestritten, daß die Zarin seit mehreren Jahren an schweren Angstzuständen leidet. Diese nervösen Erscheinungen waren durch die Naheimer Kur des Sommers 1910 bedeutend zurückgegangen. Es ist aber ebenso bekannt, daß sich die außerordentliche Erregbarkeit der hohen Frau nach der Rückkehr von der heissen Heimat nach Petersburg wieder einstellte. Anfang Januar 1911 hatte die Zarin einen äußerst heftigen Anfall zu bestehen. Herzkrämpfe und Schlingenscheinungen steigerten sich zu beunruhigender Stärke. Ein Berliner Spezialist, der nach Petersburg berufen wurde, riet die Wiederholung der Naheimer Kur an. Aber die Diplomaten am Jarenthron rieten ab. Was da im Sommer vorigen Jahres hinter den Kulissen gespielt hat, könnte man heute nur andeutungsweise mitteilen. Spätere Aufklärungen werden wohl auch dieses Geheimnis lüften. Am meisten hat die Vermutung für sich, daß die Marokkoaffäre dem Zaren den Wunsch nahelegte, damals eine Begegnung mit dem Deutschen Kaiser zu vermeiden, was bei einer Reise nach Darmstadt wieder umgänglicher gewesen wäre. Der Zar sollte weder die Gefühle der Franzosen noch die Gebote der internationalen Höflichkeit verletzen. Der leidende Teil bei jenen politischen Erwägungen war aber — die Zarin, der der Aufenthalt auf der sicheren deutschen Erde gewiß wieder Viderung, wenn nicht endgültige Heilung gebracht hätte.

Was mag unterdessen alles am Jarenthron vorgefallen sein, das auf die Stimmung und Gesundheit der fürstlichen Pulverin ungünstig einwirkte? Ein Telegramm, das soeben gleichzeitig mit der Meldung von einem angeblichen Selbstmordversuch der russischen Kaiserin eintraf, gibt vielleicht einigen Aufschluß. Und dieses Telegramm ist amtlich beglaubigt und unwiderleglich: Der Kommandant der Kaiserjacht „Standart“ Konteradmiral Tschagin, hat in seiner Stadtwohnung zu Petersburg seinem Leben durch eine Kugel ein Ende gemacht. — Aus welchen Gründen? Niemand will es sagen und wahrscheinlich wird man irgendwelche unrichtige Motive finden, die von der Wahrheit ablenken. Wahrheit ist, daß in diesem Sommer 1912 auf einem Schiffe der russischen Schwarzmeerflotte 16 Matrosen und ein Deckoffizier wegen einer geplanten Meuterei verhaftet wurden. Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Sewastopol war geheim und nur das Urteil wurde bekanntgegeben: Zehn Mann zum Tode verurteilt. Diese hatten nichts geringeres vor, als die Kaiserjacht „Standart“ zu überfallen und den Zaren mit seiner Familie an Bord gefangen zu nehmen. Der Zar sollte dann gezwungen werden, abzutreten

„Und nun, meine Kinder, meine Freunde, kommt an mein Herz. Von jetzt ab werden wir ruhig leben, und die Segnungen unseres Wirkens mit Sicherheit genießen können. Kein Verräter belauert, kein Mörder bedroht uns mehr! Antonio, Maria, meine Kinder, die letzten Wollen, die Euer Glück verdunkelten, sind verschwunden. Kommt an mein Herz! Von jetzt ab werdet Ihr in ungetrübtem Glücke leben!“

Jauchzend warfen sich Antonio und sein gerettetes, glückliches Weib an die Brust Carvalho's, der sie mit seligem Antlitz umarmte. Alles drängte sich jubelnd und glückwünschend um das edle Paar. Wonne und Entzücken erfüllten den Ort, an dem soeben noch die Waffen der Mörder geblüht. Niemand konnte sich der allgemeinen Rührung entziehen. Selbst die Augen des Königs füllten sich mit Tränen, und er versicherte dem jungen Paare, daß er nie vergessen werde, was Carvalho für ihn getan.

Vier Wochen nachher, am Morgen des 13. Januar, sah man auf einem der schönsten Plätze von Belem, der herrlichen Stadt Lissabons, ein großes Blutgerüst aufgerichtet, und unter einem unglaublichen Zulaufe des Volkes, das laute Verwünschungen ausstieß, wurden die Mitglieder der Familie Tavora, von den Gentern, die ihnen einen Strick um den Hals gelegt, zum Tode geführt.

Die Marquise von Tavora starb zuerst unter dem Beil des Schatzrichters. Ihr folgte der finstere Luiz Bernardo, der den Tod durch das Rad erlitt. Zuletzt starb der Herzog von Aveiro, feig, jammernd, unmännlich. Ihre Leiden wurden verbrannt, die Asche in den Strom geworfen, ihre Häuser niedergehauen, ihre Güter eingezogen, ihre Wappen und Titel vernichtet.

Den Vater Malagrida traf später eine fast allzu harte Strafe. Er starb den Feuertod. Carvalho konnte das Urteil nicht mildern, das die Inquisition über den Vater gefällt hatte.

Dieser Tag war der letzte, an dem der Lebenshimmel Antonio's und Maria's sich trübte. Von jetzt ab verfloßen ihre Tage in ungehörter Glück, in süßer Vereinigung mit der edlen Familie Carvalho, in beständigem gegenseitigem Wirken für das Wohl des Landes. Der König vergaß die Dienste nicht, die ihm Carvalho geleistet hatte. Er erhob ihn in den Grafenstand und ernannte ihn später zum Marquis von Bomal, unter welchem Namen der große Mann weithin berühmt geworden. Und das Denkmal König Joseph's zierte das Bildnis seines treuen Ministers, den Portugal noch heute den Vater des Vaterlandes nennt!

oder seine autokratische Macht auszuüben und ein wirklich verfassungsmäßiges Regime zu proklamieren. Die Gefangenschaft der kaiserlichen Familie sollte das Signal für das baltische Geschwader sein, alle Offiziere zu verhaften, im Falle eines Widerstandes zu ermorden und Kronstadt und Petersburg gleichzeitig zu beschließen. Wie peinlich der russischen Regierung der ganze Vorfall war, beweisen die Geheimbefehle, die sofort an alle Offiziere der Flotte erlassen wurden. Man verbot ihnen bei Androhung der Abankung oder Degradation, über die politischen Unruhen mit irgend einer Zivilperson, noch mit ihrer Familie, selbst nicht mit ihren Frauen zu sprechen. Alle Offiziere mußten diesen Befehl unterschreiben. Die strengste Zensur wurde in der Presse geübt. Trotzdem fidiert die Wahrheit durch. Gängt der geheimnisvolle Selbstmord des Kommandanten der „Standart“ mit diesen Dingen zusammen? Beweisen können wir's nicht. Und da wir uns jeder „phantastischen“ Fassung unserer Betrachtung enthalten wollen, sprechen wir auch keine weitere Vermutung aus. Rußland steht vor den Dumaahlen. Vielleicht bringen die neuen Parlamentsverhandlungen Licht in das Dunkel.

(Nachdruck verboten).

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Vom vierblättrigen Kleeblatt.“

Was sonst auch in der Welt passiert, — heut fällt nur eins die Zeitungspalten, — das ganz Europa interessiert, — es muß sein Pulver trocken halten. — Man nimmt gespannt sein Blatt zur Hand, — um Selbstentaten zu erfahren, — von Montenegro, Griechenland, — von Türken, Serben und Bulgaren! — Sehr sturmbewegt ist diese Zeit, — drum lebt man weniger gemächlich, — im Vordergrund steht dieser Streit — was sonst geschieht ist nebensächlich. — Die Nacht durchschlägt der Mensch nur halb — man möchte sich im Bett verdrücken, — ihn drücken wie ein Riesenschiff — Bulgaren, Serben, Türken, Griechen! — Der Balkan nur beherrscht allein — die europäische Tagesfrage, — und wirkt in seiner Weise ein — auch auf die allgemeine Lage. — Am Nerva wie am Themestrang — bestaunt man Montenegros Scharen — und das antile Griechenland, — sowie die Serben und Bulgaren! — Wenn ein Gespräch recht lebhaft ist — am Stammtisch oder im Vereine, — daß man die Heimkehr ganz vergißt, — wenn Extrablätter rings erscheinen, — dann hört man nur von Krieg und Brand, — von Völkern, die sich Ruhm erwerben, — von Montenegro, Griechenland, — von den Bulgaren und den Serben! — Wenn zwei beieinander stehen — und wenn sie plaudernd weiter schreiten, — wenn sich zwei Freunde wiedersehen — und hinterher sich mächtig streiten, daß jede Friedensstimmung schwand, — dann deuten Rede und Gebahren, — auf Montenegro, Griechenland, — auf Serben, Türken und Bulgaren! — Im Haushalt der Familien stand — die Feindschaft stets im Vordergrund, — jedoch seitdem der Krieg entbrannt, — macht das Geipst kaum noch die Runde, — und mit dem Jüngsten auf dem Arm — inmitten ihrer Kindercharen, — da schwagen Mütter sonder Harm — von Griechen, Serben und Bulgaren! — Kommt da nach Haus der kleine Hans — und heult den Eltern voll die Ohren, — vom Kriegsspiel erschauert noch ganz, — und sein Gesicht gleicht dem des Mohren. — Als Held der schwarzen Berge sah — man diesen Knirps ruhmbegierig wirken, — und nun, wer weiß, was da geschah, — sind seine Freunde für die Türken! — Die Wahlschlacht in der neuen Welt, — was ist sie gegen solch ein Streiten? — Ob Taft siegt oder Roosevelt, — dies kann uns keinen Schmerz bereiten, — zum Balkan blid die Welt gespannt, — bewahrt der Türke sich als Streiter, — dann Montenegro, Griechenland — et cetera packt ein!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

* Laasphe, 29. Okt. (Eilzug.) Die Eisenbahndirektion Elberfeld beabsichtigt, einem mehrfach aus Interessentenkreisen ausgesprochenen Wunsche auf Verlegung der am 1. Mai d. Js. neu eingerichteten beschleunigten Personenzüge der Strecke Kreuztal-Marbung zum 1. Mai t. J. näher zu treten. Bevor sie aber zu der Verlegung der Züge übergeht, will sie die Interessenten über die den Zügen zweckmäßig zu gebende Lage hören und hat daher die Gemeindevertretungen u. zu einer Besprechung auf Samstag, den 9. November nach Siegen eingeladen.

— Frankfurt a. M., 25. Okt. Gestern vormittag wurde in einem besonderen Eisenbahnwagen ein Repräsentant von Frankfurt an die französische Grenze transportiert. Der Kranke ist ein Franzose; er war mehrere Monate im städtischen Krankenhaus isoliert. Da es sich um einen Ausländer handelt, wurden sofort mit der französischen Regierung Verhandlungen wegen des Kranken eingeleitet, die sich aber sehr lange hinogen.

— Jena, 26. Okt. (Sechs Wochen Gefängnis für einen Milchfälscher.) Das Schöffengericht in Jena verurteilte den Milchhändler Otto Kellner, der Milch bis zu neunzig Prozent mit Wasser verblünte, zu sechs Wochen Gefängnis. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet. Recht so!

— Recken (Kreis Rebe), 23. Oktober. Ein seltsames Abenteuer erlebte ein hiesiger Fischer. Festiges Ziehen an der Angelschnur belehrte ihn, daß der Köder angenommen sei. In dem Bemühen, die Beute aus dem Wasser zu ziehen, wurde der Fischer durch den mit furchtbarem Gewalt an der Angel zerrenden Fisch ins Wasser gerissen. Da er trotzdem die Schnur nicht fahren ließ, konnte er im Wasser stehend den Kampf mit seinem Opfer, einem gewaltigen Hecht, fortsetzen und siegreich beendigen. Das Tier trampfhaft in den Händen haltend, erreichte er das Ufer. In dem Wagen des 35 Pfund schweren Hechtes wurde eine anscheinend kurz vorher verschlungene Ente gefunden. (Sollte der ganze Fischzug nicht eine fette Ente sein? D. Red.)

— Zweibrücken, 26. Okt. (Eine Wilderertragödie.) Wie ein Sieb durchschlägt von Schrotkörnern wurde am 18. Juni d. J. in der Nähe von Speyer der 36jährige verheiratete Feldhüter Philipp Becker aus Speyer erschossen aufgefunden. Die Leiche zeigte nicht weniger als 363 Einzelöffnungen von Schrotkörnern. Von Anfang an vertrat die Polizei die Meinung, daß der Feldhüter das Opfer von Wilderern geworden sei; aber es war zunächst unmöglich, von den Tätern eine Spur zu entdecken. Es wurden Polizeihunde aus Ludwigshafen, Mannheim und Worms herbeigeholt, welche sofort eine Spur aufnahmen, die nach Bergshausen führte, wo bald darauf als mutmaßlicher Täter der Tagelöhner Peter Dörner und sein gleichnamiger Sohn verhaftet wurden. Es lag allerdings zunächst ein direkter Beweis der Täterschaft nicht vor, die beiden Verhafteten hatten sich aber vorher durch ein eigenartiges Benehmen verdächtig gemacht. Nach etwa achtstündiger Haft gestanden die beiden Verhafteten nach anfänglichem Beugnen

wirklich
fänger-
für das
m Falle
ersburg
gierung
e sofort
verbot
n, über
n, noch
sprechen.
strengste
fert die
ord des
ammen?
"anten"
vor den
entsber-
ten).
fällt nur
fiert, —
gepaunt
— von
den und
— drum
ht dieser
die Nacht
im Bett
Bulgaren,
cht allein
er Weise
wie am
— und
Bulgaren!
amitlich
rgibt, —
man nur
erwerben,
aren und
— und
Freunde
daß jede
de und
Serben,
Familien
seitdem
noch die
nimmten
Harm —
t da nach
voll die
und sein
schwarzen
— und
unde für
Welt, —
liegt ober
— zum
Kürte sich
et cetera
Heiter.
y Fern.
mbirektion
ntentireien
m 1. Mai
sonen-
ai t. J.
der Züge
gen zwer-
Gemeinde-
stag, den
tag wurde
nfer von
Der Kranke
städtischen
er handelt,
handlungen
e hinzogen.
gnis für
Jena ver-
bis zu
Wochen
erhaftet.
eltfames
Ziehen an
ommen sei.
hen, wurde
der Angel
er trotzdem
ffer stehend
echt, fort-
ast in den
Wagen des
anscheinend
der ganze
rag ödie).
rbe am 18.
verheiratete
aufgefunden.
ungen von
Polizei die
en geworden
Tätern eine
s Ludwig-
sofort eine
balb darauf
er und sein
allerdings
cht vor, die
eigenartige
tägiger Gast
im Beugnen

ein, die Täter gewesen zu sein. Entgegen dem ursprünglichen Ableugnen seines Vaters gestand der junge Dörr zu, daß er sich mit seinem Vater am fraglichen Abend an der Nordstelle aufgehalten hätte, um dort irgend ein Wild zu erbeuten. Tatsächlich waren beide auch als verwegene Wilderer bekannt und waren deshalb bereits vorbestraft. Bei dem Wildern wurden sie von dem Feldhüter Becker überrascht. Auf Veranlassung seines Vaters gab der junge Dörr auf Becker zwei Schüsse ab. Während der Getroffene flüchtete, wurden ihm noch einige Schüsse nachgeschickt. Als Becker zusammenbrach, soll ihm der junge Dörr noch einen sofort tödlichen Stich beigebracht haben. Die Tat erregte damals, zumal es anfänglich nicht gelang, die Täter zu überführen, in der ganzen Pfalz ungeheures Aufsehen. Zu der Verhandlung waren 42 Zeugen geladen. Das Schwurgericht verurteilte beide Angeklagte zum Tode.

— Berlin, 28. Okt. Ein Opfer der Ratschucht ist die achtzehnjährige Tochter eines Majors, die eine hiesige Hochschule besuchte, geworden. Sie war mit einem Offizier verlobt und wollte im nächsten Frühjahr heiraten. Die Ferien hatte sie in einer Pension Thüringens verbracht und daran knüpften Mitschülerinnen gehässige Nachreden. Das Mädchen erkrankte infolge dessen. Seufzen wurde sie tot aufgefunden. Sie hatte sich die Pulsadern geöffnet und war an Verblutung gestorben.

— Leisnig i. S., 28. Okt. (Ein tapferer Ketter.) Am 30. Juli d. Js. stürzte beim Spülen der Wäsche das 17jährige Dienstmädchen Quas von hier in die Mulde. Der 12jährige Schulknecht Max Schürich sah das Vorkommnis und sprang rasch entschlossen der Ertrinkenden nach ins Wasser. Es gelang ihm unter Aufbietung aller Kräfte, die schon Bewußtlosigkeit ans Band zu bringen und mit Unterstützung anderer Personen ins Leben zurückzurufen. Jetzt wurde dem braven Jungen für seine Tat die bronzene Lebensrettungsmedaille verliehen.

— Meß, 27. Okt. (Sechs Arbeiter im glühenden Eisen verbrannt.) In dem lothringischen Orte Kneutlingen hat sich gestern ein Hochfeuer ereignet. Dort wurden sieben an einem Hochofen auf der Friedenshütte beschäftigte Arbeiter von ausgebrochenem flüssigen Eisen erfasst und so schwer verbrüht, daß sechs von ihnen sofort tot waren. Der siebente erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Aus Laasphe und Umgebung.

□ Laasphe, 29. Okt. Gestern fand eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, in der folgendes verhandelt und beschlossen wurde: Der Beigeordnete Herr August Melchior, dessen Amtsperiode am 10. Januar n. J. abläuft, wurde auf eine fernere sechsjährige Amtsdauer einstimmig wiedergewählt. — Zwecks alljährlicher Revision der städtischen Blichleiteranlagen soll ein Abonnement bei einer Siegener Zeitung eingegangen werden. Von den Verhandlungen über die statufundene gewöhnliche Stadtkassenrevision wurde Kenntnis genommen. — Mit der neuen Grenzfestsetzung am Buhl, Ziegenbach, gebrannter Kopf, erklärte man sich einverstanden. — Aus den weiteren zur Besprechung gekommenen Angelegenheiten ist noch von Interesse, erwähnt zu werden, daß am Samstag den 9. November vormittags 11 Uhr in Siegen im Wartesaal 1. und 2. Klasse (Speisezimmer) eine Besprechung der Interessenten über die Verlegung der beschleunigten Personenzüge 709 und 710 stattfindet, zu der von der Stadtverordneten-Versammlung die Herren Bürgermeister Koop und Stadtverordneter v. Jürgardt beordert wurden. Hoffentlich nehmen noch recht viele Interessenten aus Laasphe an der Versammlung teil, um ihre Wünsche über die den Zügen zweckmäßig zu gebende Lage geltend zu machen.

* Laasphe, 29. Okt. Am Samstag wollte der Herr Regierungspräsident v. B. B. begleitet von Herrn Landrat v. Hartmann-Rey in unserer Stadt. Der Herr Regierungspräsident machte Sr. Durchlaucht dem Fürsten August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, sowie den Herren Kammerat Oltmann und Oberforstrat Kühn einen Gegenbesuch.

* Laasphe, 29. Okt. Bekanntlich finden im November d. Js. die Stadtverordneten-Ergänzungs- bzw. Neu-

wahlen statt, die diesmal in allen 3 Abteilungen vorzunehmen sind. So findet in der dritten Abteilung eine Ergänzung, sowie eine Neuwahl statt. Um nun in eine Vorbesprechung betreffs der Kandidatenfrage einzutreten, war von Wählern der 3. Klasse eine öffentliche Bürgerversammlung auf Samstagabend in den Bösch'schen Saal einberufen worden, die jedoch nur mäßig besucht war. Trotzdem war das Interesse für den Ausfall der Stadtverordnetenwahl innerhalb der Versammlung ein sehr lebhaftes, wie die rege Aussprache ergab, wobei recht verständige und beherzigenswerte Ansichten, wie ein Kandidat beschaffen sein soll bzw. was man von ihm erwartet, zu Tage traten. Allgemein wurde u. A. dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die gegenwärtigen Vertreter der 3. Abteilung nicht in der Versammlung anwesend seien, um so Fühlung mit der Wählerschaft zu nehmen und deren Wünsche und Ansichten kennen zu lernen. — Infolge des geringen Besuchs dieser ersten Versammlung wurde zunächst von der Aufstellung bestimmter Kandidaten Abstand genommen, dies soll vielmehr einer demnächst nochmals einzuberufenden Wählerversammlung vorbehalten bleiben. Jedoch sei erwähnt, daß aus der Mitte der Versammlung die Herren Schloffer August Benner und Schreiner Adolf Althaus in Vorschlag gebracht wurden.

* Laasphe, 29. Okt. Die Stadtverordneten-Wahlen sind auf Samstag den 23. November angelegt worden.

* Leimstruth, 26. Okt. Das vom hiesigen Schießverein am 20. d. Mts. veranstaltete Preis- und Schlußschießen, zu dem auch die Schießvereine Gröndelbrunn und Feudingen eingeladen und zahlreich vertreten waren, hatte folgendes Ergebnis: Bei 10 Schuß, 100 Meter aufgelegt, erzielten die Herren Sachmannshausen-Leimstruth 1. Preis mit 169 Ringen; Spies-Melbach 2. Preis mit 167 Ringen; Aug. Dellor-Gröndelbrunn 3. Preis mit 167 Ringen; Karl Herling-Gröndelbrunn 4. Preis mit 167 Ringen; Ad. Imhof-Gröndelbrunn 5. Preis mit 162 Ringen; Karl Böckel-Gröndelbrunn 6. Preis mit 160 Ringen; Wilh. Hoffmann-Feudingen 7. Preis mit 147 Ringen; Wilh. Stöder-Gröndelbrunn 8. Preis mit 145 Ringen; Wilh. Herling-Gröndelbrunn 9. Preis mit 142 Ringen; Karl Hoffmann-Gröndelbrunn 10. Preis mit 141 Ringen. — Bei 3 Schuß, 100 Meter freihändig erhielten folgende Herren Preise: Spies-Melbach 1. Preis mit 52 Ringen; Battenfeld-Gröndelbrunn 2. Preis mit 42 Ringen; Karl Hoffmann-Gröndelbrunn 3. Preis mit 39 Ringen; A. Imhof-Gröndelbrunn 4. Preis mit 39 Ringen; Wilh. Stöder-Gröndelbrunn 5. Preis mit 33 Ringen; Sachmannshausen-Leimstruth 6. Preis mit 30 Ringen. — Zum Schluß wurden noch 2 schöne Ehrenscheiben ausgeschossen. Die Schützen blieben nachher noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

— Verleburg, 27. Okt. Heute fand im Hotel Bald die Herbst-Versammlung der Delegierten des Kreis-Krieger-Verbandes statt. Anwesend waren 6 Vorstandsmitglieder und 39 Delegierte, sowie eine Anzahl nicht stimmberechtigter Kameraden. Der 1. Vorsitzende, Herr Kamerad Erich Freiberger von Wittgenstein eröffnete um 2.30 nachmittags die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, die mit einem dreifachen Hurrah auf Seine Majestät den Kaiser schloß. Die Jahresrechnung, deren Prüfungsprotokoll Kam.-Vorj. bekannt gab, hatte zu Monitas keinen Anlaß gegeben. Dem Kassensführer, Kam. Bad wurde Entlastung erteilt. Der Herr Vorsitzende sprach ihm für die pünktliche und gewissenhafte Führung der umfangreichen Geschäfte seinen und des Verbandes Dank aus. Kam. Bad erwiderte hierauf, daß er diese Arbeit gerne im Interesse des Verbandes ausführe, er bedauerte nur, in dem vergangenen Geschäftsjahre keinen größeren Ueberschuß überweisen zu können, hoffentlich sei dies im nächsten Jahre etwas besser. — Ueber die vom Deutschen Kriegerbund geplante Führerliste wird ein Heftchen an die Vereine verteilt, deren Inhalt über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit berichtet. Die Vereine sollen ihren Mitgliedern im Laufe des Winters von dem Inhalt Kenntnis geben, damit die Angelegenheit evtl. auf der nächsten Delegierten-Versammlung besprochen werden kann. Von etwaigen Beschlüssen soll aber einstweilen abgesehen werden, da die Sache selbst noch nicht weit genug gediehen ist. — Kamerad Sauer berichtet eingehend über die Sterbefälle des Deutschen Kriegerbundes. 22 Neu-

aufnahmen sind seit Juni d. Js. im Kreise Wittgenstein erfolgt. Die Kasse wird vom Kamerad Sauer empfohlen, er bittet die Vorstehenden der Vereine, welche noch keinen Vertrauensmann haben, für die Bestellung eines solchen zu sich zu bemühen. Zwecks Aufklärung sei er gerne bereit, bei Versammlungen oder sonstigen Gelegenheiten nach Möglichkeit zu erscheinen. Auch Kam.-Vorstehender empfiehlt die Kasse wiederholt. — Bei Erledigung des Punktes „Verschiedenes“ wird an die Einfindung der Beträge für die Kaiser-Jubiläumstiftung, welche pro Mitglied 30 Pfg. betragen, erinnert. Die Beträge müssen bis Ende 1912 gezahlt sein, jedoch wird die Bitte ausgesprochen, wenn möglich schon bald die Beträge einzufinden. — Vierter Termin für Besuche um Witwenunterstützung ist der 1. Februar 1913 für das laufende Geschäftsjahr. Es wird an rechtzeitige Einreichung in entsprechenden Fällen erinnert, ferner an rechtzeitige bzw. frühzeitige Bestellungen von Gewehren und scharfen Patronen für den nächstjährigen Bedarf. Im Interesse der Kriegerwitwen wird um möglichste Verwendung von Kriegerpostkarten bei Vereinsfestlichkeiten usw. gebeten. Karten sind durch den Vorstand zu haben. — Die Neuwahl der Vorstandsmitglieder soll lt. den neuen Satzungen jedes Jahr für ein Drittel der Vorstandsmitglieder erfolgen. Kam.-Vorstehender teilt mit, daß die für die erste Regelung der Wahlzeit vorgeschriebene Auslosung in der Vorstandsitzung vorher stattgefunden hat. Die Wahl hat demnach zu erfolgen im Jahre 1913 für die Kam. Febr. v. Wittgenstein, 1. Vorj., und die Feischer Jmgardt und Böhl; 1914 für Kassensführer Bad und Feischer Böhl; 1915 für Kam. Siebold, 2. Vorj., Kam. Schmidt, Feischer, und Schriftführer Kreuz. — Weitere Angelegenheiten wurden nicht verhandelt. Bevor der Kam.-Vorj. die Versammlung schloß, erhob sich Kam. Born-Berghausen zu einer Ansprache, in der er mit kameradschaftlichsten Worten dem Vorsitzenden und dem ganzen Vorstand sein und der Versammlung Dank aussprach für die klare und verständliche Art, mit der die Tagesordnungen in den Versammlungen vorgetragen und behandelt wurden, ferner für die Mühe und Arbeit, welche der Vorstand sich um die Verbandssachen gab. Er widmete dem Kam.-Vorj. und dem Vorstande dreifaches Hoch, in das die Versammlung einstimmte. Kam.-Vorj. dankte darauf zugleich im Namen des Vorstandes für die Ehrung und sprach die Versicherung aus, daß der Vorstand im Interesse einer wahren Kameradschaft nach wie vor keine Mühe und Arbeit scheuen werde und sein Amt mit Freude und mit Stolz für das geschenkte Vertrauen führen werde. Sein Hoch galt der Kameradschaft.

Verleburg, 29. Okt. Die von der hiesigen Stadtverwaltung in Aussicht genommenen Schritte zur Hebung des Fremdenverkehrs werden von der hiesigen Geschäftswelt und den Gastwirten dankbar begrüßt. Es läßt sich nicht verkennen, daß bis jetzt in dieser Hinsicht viel zu wenig geschehen ist. Die Ortsgruppe des S. G. V. kann sich nicht einseitig mit solcher Aufgabe befassen, weil ihre Aufgabe auf ganz anderem Gebiet liegt. Dagegen kann die Stadtverwaltung sehr viel zur Hebung des Fremdenverkehrs beitragen. Das beste Beispiel dafür gibt die Stadtverwaltung von Laasphe, die es sich schon jahrelang zur Pflicht gemacht hat, die Fremden systematisch nach Laasphe hinzuleiten und mit dem allerbesten Erfolg. Deshalb kann man dem Vorhaben der Stadtverwaltung im Interesse der Allgemeinheit nur gutes Gelingen wünschen. Infolge der Auffschließung unseres Städtchens durch die Eisenbahn dürfte der Erfolg nicht ausbleiben. An guter und freundlicher Aufnahme der Fremden werden es die hiesigen Wirte und Einwohner nicht fehlen lassen.

* Vom Lande, 29. Okt. Viele fleißige Hände sind jetzt mit dem Umgraben der Gärten beschäftigt. Bei dieser Arbeit kommt es besonders darauf an, daß man den Boden in großen Stücken umbricht und ihn eine möglichst rauhe Oberfläche zu geben sucht. Am besten läßt sich diese Arbeit ausführen, wenn der Boden etwas gefroren ist, weil man dann die Schollen rau und hohl legen kann. Dadurch finden Luft und Kälte mehr Berührungspunkte, was den Boden ungemein verbessert und mild macht und die Fruchtbarkeit fördert. Das Durchfrieren des Bodens gewährt ferner noch den Vorteil, daß nicht nur viele Insekten und ihre Brut, sondern auch viel Unkrautsamen vernichtet wird.

Die am Sonntag den 27. Oktober erfolgte glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hierdurch ergebenst an

Oberforst Rat Rühm und Frau.

Wittgenstein b. Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am 30. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Rüdershausen ein Posten T-Träger verschiedener Profile, sowie zwei Rollen starke Bleirohre (4 Ztm. lichte Weite) und anschließend im Steinbruch Rüppershausen 9—10 Meter Haussteine, eine Partie Pflastersteine, 9—10 Kubikm. Mauersteine, sowie 5 Kubikmeter Chanseesteine und ein zweirädriger Karren, sowie zwei Schubkarren

versteigert werden. Versammlung Wirtschaft Schneider in Rüdershausen.

Laasphe, den 29. Oktober 1912.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Innereicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit sind

MAGGI

Würze,
Suppen,
Bouillon-Würfel.

Auf das angelegentlichste empfohlen von

J. J. Meß, Inh. Aug. Meß, Laasphe.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Tode unseres innigst geliebten Sohnes, Gatten und Vaters sagen wir Allen auf diesem Wege, insbesondere dem Herrn Pfarrer Koch aus Verleburg für seine tröstenden Worte am Grabe herzlichen Dank.

Leimstruth, den 28. Oktober 1912.

Frau Wwe. Christian Breuer,
Frau Wwe. Ernst Breuer u. Kind.

Für

Zahnkranke

Mein Atelier für Zahnkranke befindet sich von jetzt ab

Bahnhofstraße 65
gegenüber der Post, zwei Minuten vom Bahnhof Laasphe.

Scheuer.

Wabnung.

Der Betreffende, welcher von meinem Grundstück den Bordenstung gestohlen hat, wird ersucht, denselben binnen 3 Tagen an derselben Stelle abzuliefern, andernfalls die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben wird.

Niederlaasphe, 29. Okt. 1912.

Der Eigentümer.

Gelegenheitskauf!

Zwei gebrauchte, gut erhaltene Kastenwagen, 3 1/2 und 4 1/2 Hg., sowie vier Muldenkippräder (Schnebelrundtipper) und etwa 100 Meter Feldbahngleise sind billig abzugeben.

G. Pfleibach,
Gröndelbrunn.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Bullenstation wird ein angekörter Bulle (Fuchsbulle nicht ausgeschlossen) gesucht.

Angebote werden bis zum 3. November entgegengenommen.

Laasphe, den 28. Okt. 1912.

Der Magistrat. Koop.

Zwangsverkauf.

Am 30. d. Mts., vormittags 11 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingen

20 Ztr. Kartoffeln und 15 Ztr. Heu

versteigert werden.

Versammlung Wirt. B. Müller

dieselbst.

Laasphe, 29. Oktober 1912.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.

Am 30. d. Mts., nachm. 3 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Banse

ein Erntewagen

versteigert werden.

Versammlung Wirt. Blecher

dieselbst.

Laasphe, den 29. Okt. 1912.

Plappert,

Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Rüdershausen belegene, im Grundbuche von Rüdershausen Band 3a Blatt 44 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Molkereibesizers Oskar Krüger daselbst eingetragene Grundstück Flur 1 Nr. 614/19, Molkereigebäude mit Kesselhaus und Hofraum, Kohlenstuppen, Bahnhof Oberndorf, Nr. 38, 5,50 ar groß, 272 Mark Nutzungswert,

am 21. Dezember 1912, vormittags 9³⁰ Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Oktober 1912 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 21. Oktober 1912.

Königliches Amtsgericht.

Offerieren zur Herbst-Düngung:
Thomasmehl, Amoniak,
Kainit, Superphosphat,
als ganz hervorragend ist zu empfehlen
Marke Eifelith, Kalisilikat.

Ferner offerieren alle Sorten

Kohlen, Stöcke u. Brickets
zu äußersten Preisen.

Langenbach, Strohmänn & Co.
LAASPHE.



Fabel-

haft



sind die Vorteile
beim Gebrauch von

Union-Brikets!

Billigstes Brennmaterial!

Kein Rauch! • Kein Rauch!
Keine Schlacken! • Große Hitze!
Langdauernde Glut!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen.

Aufgebot.

Es ist beantragt worden, das Aufgebot der unbekannten Gläubiger

a) der Post Abteilung III Nr. 3 von 1800 Taler in Band 10 Blatt 484 des Grundbuchs von Laasphe, eingetragen für den Kaufmann J. Wente zu Erndtebrück, von der Witwe Laura Hopf geb. Hahn,

b) der Post Abteilung III Nr. 11 von 204 Taler 17 Sgr. 4 Pfg. Zuhilfenahme 5 Prozent Zinsen von 113 Taler 23 Sgr. 3 Pfg. seit 25. April 1846, 10 Taler 20 Sgr. 4 Pfg. Mandatargebühren und 17 Taler 13 Sgr. Kosten, in Band 1 Blatt 23 des Grundbuchs von Amtshausen und für die Konfuzsmasse Nikolaus Martin in Erndtebrück eingetragen, von dem Tagelöhner Christian Menn in Amtshausen (Schuerhaus).

Die unbekannten Hypothekengläubiger werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem auf den

20. Dezember 1912, vormittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht angelegten Termin anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung mit ihren Rechten erfolgen wird.

Laasphe, den 21. Oktober 1912.

Königliches Amtsgericht.

Zuckerabschlag.

Ia. gemahlener Zucker, Pfd. 24 Pfg.
bei 10 " 23 "
" Brod-Zucker " 25 "
" Würfel-Zucker " 26 "

Gebraunte Kaffees eigener Rösterei

Mt. 1,50 — Mt. 1,60 — Mt. 1,80 — Mt. 1,90 pr. Pfd.
Malzgerstentaffee pr. Pfd. 18 Pf., Korntaffee pr. Pfd. 24 Pf.

Süßsenfrüchte sehr billig!

ungeschälte Erbsen, Pfd. 18 Pfg., geschälte Viktoria-Erbsen Pfd. 25 Pfg., grüne Erbsen Pfd. 20 Pfg., Ia. weiße Bohnen Pfd. 20 Pfg., Binsen Pfd. 19 Pfg., Ia. Binsen Pfd. 25 Pfg., Ia. Kartoffelmehl Pfd. 20 Pfg., Zwiebeln 10 Pfd. 50 Pfg., Suppennudeln Pfd. 25 Pfg., Gerstengröße Pfd. 16 Pfg., Soda 4 Pfd. 10 Pfg.,

Bäckpulver, Puddingpulver, Vanillinzucker, 3 St. 25 Pfg., Kakao, gar. reinigend, Pfd. Mt. 0,80, 1,50, 2,00, 2,40, Ia. neue holl. Vollschränge, groß, 12 St. 68 Pfg., Ia. Petroleum, Liter 19 Pfg., Ia. Rüböl, Liter 70 Pfg., Ia. Butteröl Liter 80 Pfg.

Sämtliche Waren in bekannter guter Qualität.

J. J. Mez, Inh. Aug. Mez, Laasphe.



Nähmaschinen,

wie Pfaff, Seidel & Namann, Wertheim und andere liefere zu billigsten Preisen. Auf Wunsch Ratenzahlungen. Billige Maschinen, wie sie die Versandhäuser liefern, schon von 45 Mt. an franko netto Kasse. Sämtliche Ersatzteile sind stets vorrätig.

A. Mittelman, Laasphe
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung.

Für Raucher!

Lange und kurze Pfeifen.
Gesundheits-Pfeifen.
Alle mit grossen Bohrungen
:: und Kernspitzen. ::
Sämtl. Pfeifen-Ersatzteile.
:: Tabake ::
Zigarren :: Zigaretten
in den feinsten Marken.

A. Imgardt, Laasphe.

Vollbücklinge
und
echte Kieler Sprotten
empfiehlt
Laasphe. Frau W. Koch.

Knochenmehl
bestes Düngemittel für Roggen,
empfiehlt
Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Nr. Biedentopf.

Prima süßer
Apfelmoss
zu haben bei
G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Zwiebel,
trockene, gesunde Winterware,
per Ztr. nur 2,75 Mt.
Dickwurz,
waggonweise, per Ztr. 55 Pfg.,
versendet gegen Nachnahme
Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
G. Zell in der Wetterau.

Kalender
für
1913
in großer Auswahl.
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Bullenstation soll der für ein Jahr erforderliche Safer angekauft werden.

Die Lieferung soll nach Bedarf erfolgen. Termin zur Vergebung findet am Mittwoch, den 30. Oktober 1912, um 11¹⁵ Uhr auf dem Magistratsbüro statt.

Laasphe, 26. Okt. 1912.
Der Bürgermeister.
Koop.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauff) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Suche einige

Bergleute,

die bereit sind, zwei schwere Maschinen-Pumpen in einer Zeche, Nähe vom Schacht, auszubauen, handlich zu zerlegen und in Waggons zu verladen. Dynamit und Schießmeister wird unentgeltlich gestellt. Offerten erbeten an

Fr. Jung,
Gittingen (Ruhr).

Jugendliche
Arbeiter

für dauernde, lohnende Beschäftigung sucht

Siegener Schrauben- und Mutter-Fabrik,
Weidenau-Sieg.
Untere Friedrichstraße 12.

Braves Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht.
Gasthof Roth,
Dahlbruch.

Wegen Heirat des jetzigen, wird zu Weihnachten in kleinen Haushalt mit etwas Landwirtschaft ein zuverlässiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren bei gutem Lohn gesucht. Näheres in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Möbliertes Zimmer

auf sofort in Laasphe zu vermieten, Näheres in der Exp. d. Wittg. Ztg.

Zwei gebrauchte
Defen

billig zu verkaufen.
Jac. Ludw. Hammer jr.,
Laasphe.

Ich bin willens, meinen unten am Feldberg gelegenen Acker zu verkaufen.
Frau Hofheim Wwe.,
Laasphe.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6010 not. beglaub. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Neuester belohnender und wohlschmeckender Bonbons. Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:
L. Koch, Conditorei, Café,
C. Schröder, Conditorei,
Laasphe.
Frei. Bek. Feudingen.

Mittwoch abends 8¹⁵ Uhr
Bibelstunde in der Volksschule.